



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Wochenbericht.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

W o c h e n b e r i c h t.

A u s W i e n.

Man hat hier Fasching gefeiert, sehr viel getanzt und sich gut amüßirt. Wien ist voll von reichen und vornehmen Leuten, Geld wird leicht verdient und mit einer unerhörten Sorglosigkeit wieder ausgegeben. Was soll Ihnen Ihr Correspondent sonst aus Wien schreiben? Es existiren kaum noch gemeinsame politische Interessen zwischen hier und Norddeutschland. Das Einzige, was dem Oestreicher geblieben ist, das Selbstgefühl, einem großen, geachteten Staat anzugehören, gerade dies entfernt ihn jetzt von den Deutschen. Von politischer Gesinnung ist an der Donau eigentlich nicht mehr die Rede. Wenn die Banknoten steigen, oder ein neues unglückliches Finanzexperiment die Börse bedroht, dann werden die Wiener etwas nachdenklich und liberal. Wenn die Wintersonne scheint, und die frische Gestalt des jungen Kaisers eine glänzende militairische Parade abnimmt, dann sind sie wieder auf einige Tage höchst conservativ; im Allgemeinen aber fürchterlich gleichgiltig gegen Alles, was außerhalb Wien vorgeht. Wenn ein Soldat durch Feuer und Blut geschritten ist, so ist er erst als braver Soldat getauft; wenn ein Bürger aber getödtete Leichname und brennende Städte so nahe und so massenhaft gesehen hat, wie die Wiener, so wird er, glaube ich, dadurch nicht kräftiger und gesünder, denn das Ungeheure wird in einem kleinen Leben nicht gut verarbeitet. Unfre Regierung herrscht mit einer souverainen Macht im Innern, wie sie noch nie dagewesen ist; es ist ein strenger Scepter und die väterliche Zucht der Schwachen wird hier merkwürdig weit getrieben. Zu den Schwachen, dem Volke, gehört hier Alles, was nicht Armee oder Adelscooterie ist. Und nun vollends die Presse und was mit ihr zusammenhängt! Ein Journalist wird hier im Frieden eben so betrachtet, wie ein Spion im Kriege, und es ist reine Liebenswürdigkeit, daß man ihn nicht ohne Weiteres aufhängt. Wer von unglücklichen Literaten der Stadthauptmannschaft irgendwie darnach aussieht, einen Artikel in auswärtige Zeitungen schreiben zu können, wird sofort aus Wien herausgeworfen und in irgend eine kleine Stadt verbannt, wo er dem ehrlichen Bürger als ein verbrecherisches Scheusal erscheint, welches in Wohnung und Kost zu nehmen, schon eine Art Hochverrath ist. Hat aber vollends ein solcher Literat das Schicksal, nicht getauft zu sein, so wäre ihm gleich besser, er wäre nie geboren! Herausgeworfen wird er natürlich auch, aber wie wird er außerdem behandelt! Er ist ein ruchloses, rechtloses, ehrloses Subject; Alles schnauzt ihn an, vom Stadthauptmann bis zum kleinsten Polizisten. Gegen eine Anzahl sehr respectabler Journalisten ist schon vor längerer Zeit vom Stadthauptmann Weiß eine große Treibjagd angestellt worden, und Männer, die zu den besten Patrioten Oestreichs gehören, und nur das Unglück haben, mit den Maßregeln des gegenwärtigen Ministeriums nicht immer einverstanden zu sein, z. B. die Herren —, —, —, sind aus Wien verschwunden, und wenn Sie einen Dritten, der dieselben recht gut gekannt und ihnen vielleicht früher den Hof gemacht hat, fragen, wo sie jetzt leben, und wie es ihnen geht, er wird es vermeiden, Ihnen zu antworten. Wozu über Mißliebige sprechen! — Die Regierung selbst leidet wieder an einer ungeschickten und übermüthig gewordenen Beamtenschaar, und in den Bureau's selbst an einer Verwirrung und Desorganisation, die bei dem besten Willen und größter Thätigkeit

der Chefs nicht wegzubringen ist. Die meisten Minister sind nichts als Bureauchefs. Für den einflussreichsten Mann hält man jetzt den Präsidenten des Staatsraths, Baron Kübeck. Fürst Schwarzenberg selbst gilt den Wienern für krank und vielfach geärgert. Man erzählt sich, daß Rußland ihm nicht verzeihen könne, daß einst in seinem Gesandtschaftsalon zu Petersburg eine militairische Verschwörung berathen wurde, ohne daß er es gemerkt hat. Wenn es aber in der That begründet sein sollte, daß die russischen Sympathien für den Fürsten nicht besonders lebhaft wären, so liegt ein besserer Grund in dem politischen Charakter des Fürsten. Schnell entschlossen, ohne viele Bedenken, mit leichtem Sinn über die Schwierigkeiten hinwegsehend, hat der gewandte Mann in den letzten Jahren die österreichische Politik zu einer Anzahl von Erfolgen geführt, welche wenigstens in Deutschland das Gemeinsame hatten, daß sie mehr imponirenden Schein, als nachhaltige Wirkung ausübten. Das Principat über Deutschland, die Besetzung der Nordseeküste, die Projecte eines großen Zollbundes, tragen Alle dieselbe Physiognomie. Sie sind kühn entworfen, und werden mit Hartnäckigkeit angestrebt, aber es sind nicht sowol die Pläne eines bedächtigen Staatsmannes, als eines lebhaften, brillanten Cavaliers, der sicherer die augenblickliche Wirkung seiner Maßregeln auf die diplomatische Gesellschaft, als ihren praktischen Erfolg überseht. So ist ihm das Principat über die deutschen Staaten in die für Oestreich sehr ungenügende Restitution des alten Bundes umgeschlagen, und wenn die deutschen Höfe und Diplomaten, welche durch Preußens anspruchsvolles und doch unsicheres Benehmen beunruhigt waren, hier und da durch die Zuorkommenheit und die feinen Aufmerksamkeiten des kaiserlichen Hofes gewonnen wurden, so erwiesen sich die Interessen ihrer Länder schon als so ausgebildet, daß bei der größten persönlichen Zuneigung ein unbedingtes Hingeben an Oestreich unmöglich wurde. Mit dem Präsidium im alten Bundespalais übernahm Oestreich aber auch die Verwickelungen der deutschen Angelegenheiten. Es benutzte mit zu großer Eile die Schlappen, welche Preußen durch die schleswig-holsteinische Angelegenheit erhalten hatte, um dasselbe in der öffentlichen Meinung ganz herunterzubrüken; und in der That gelang es ihm auch, durch das Erscheinen der Oestreicher in Hamburg, Bremen, Holstein, ja sogar in Mecklenburg den Preußen im europäischen Salon eine empfindliche Niederlage zu bereiten; aber es erkaufte diesen momentanen Sieg durch ein großes Opfer; es vertauschte die entschiedenen Sympathien für Dänemark, welche der gegenwärtigen österreichischen Politik natürlich waren, mit einer kraftlosen Bundespolitik, einem widerwilligen Auftreten für die Herzogthümer, mit einer Politik, welche viel zu kühl war, um die deutschen Völker zu befriedigen, und nur gerade so weit reichte, die Herzogthümer vor dem völligen Verschwinden zu bewahren, so daß diesen trotzigen Niederdeutschen immer noch die Möglichkeit geblieben ist, einmal zu Oestreichs Schaden in eigenen Schuhen zu gehen. Ferner aber bewirkte es durch sein rücksichtsloses Schalten an der Nordsee, daß die norddeutschen Staaten Preußen wieder genähert wurden, weil die Sorge vor dem neuen Eroberer die Scheu vor dem früheren überwog. Jetzt, wo die österreichischen Truppen von der Nordsee zurückgekehrt sind, und nur die Verbindung des Steuervereins mit Preußen als Folge davon geblieben ist, darf man wol fragen, ob die ganze Operation eine vortheilhafte gewesen ist. Indes hat hier der Fürst wenigstens eine vortheilhafte Wirkung ausgeübt, daß in sehr gefährlicher Zeit der Muth und die Lebenskraft der Oestreicher auf eine Zeit lang erweckt wurden, und das Vertrauen zu Macht und Energie der Regierung der Production neue Impulse gab. Schlimmer steht es mit den Zollplänen

Oestreichs. Hier ist die Niederlage, welche seine Diplomatie erlitten, kaum mehr zu verbergen, und die kaiserliche Regierung wird sich sagen müssen, daß sie bei dieser ganzen Angelegenheit der diplomatischen Bearbeitung übermäßig vertraut hat.

Bei alle dem ist der Fürst unter den österreichischen Staatsmännern, welche jetzt möglich sind, immer noch der erste. Er ist noch unentbehrlich, und wird dies wahrscheinlich so lange bleiben, bis die Folgen seines Systems, die zu große Kostspieligkeit des Regiments, eine radicale Aenderung der Organisation und Politik Oestreichs nothwendig macht. Im März 1832 steht das Silberagio wieder 24 — 25! Es ist sanguinisch, anzunehmen, daß die Einnahmen und Ausgaben des Kaiserstaates sich bei seiner gegenwärtigen Politik ins Gleichgewicht setzen werden.

Aus Rom.

Nabe bei der Kirche, weit von Gott, sagte mir ein lustiger Florentiner, als wir uns der päpstlichen Grenze näherten, und ich habe nach mehrwöchentlichem Aufenthalt hier keinen Grund gefunden, diesen welschen Erfahrungssatz zu bestreiten, im Gegentheil liefert mir jeder Tag neue Belege über die Wahrheit des Ausspruchs der „Weisheit auf der Gasse.“ — In der Lombardei hatte ich Ordnung, Sicherheit und ein Wiederaufleben[?] des Verkehrs gesehen, sogar eine Annäherung an die Oestreicher. Die Veränderung in der Stimmung trat besonders in der letzten Zeit, nach dem Staatsstreich des zweiten Decembers, hervor, als der Genuß der Wohlthaten einer strengen Regierung durch einen möglichen Krieg gestört werden zu können schien. — In Venedig war die Annäherung der gebildeten Klassen an die Regierung und an das deutsche Element überhaupt auffallend, die Kälte zwischen Deutschen und Italienern fing an vollständig zu verschwinden, die Bälle, die die Officiere gaben, wurden von Italienern zahlreich besucht, die Theater waren doppelt so stark gefüllt, als das vergangene Jahr, der Carneval, der fast verschollene Carneval, lebte sogar wieder auf, mit seinen Maskenscherzen und Aufzügen, seinem heitern Getümmel in den Straßen und an öffentlichen Orten. — In Mailand konnte man dieselben Erscheinungen, wenn auch nicht in gleich hohem Grade, bemerken, und sicherlich war die Stimmung der Regierung seit der Revolution nie so günstig als jetzt, die Chancen zu einer vollständigen Versöhnung nie so groß.

Erfreute ich mich nun im Bereiche deutscher Herrschaft überall noch an Ordnung, Sicherheit und verhältnismäßig großem Wohlstand, so gewann die Sache sofort ein anderes Gesicht, als ich aus demselben trat und den Po überschritt. — Ich hatte bis jetzt die Passscherezei noch leidlich gefunden, und bezahlt wurde gar Nichts dafür, nun aber war des Wiffrens und Händeaufhebens kein Ende mehr. Gleichzeitig beginnt eine Douanenchicane, die fürchterlich ist, wenn man nicht sofort die kleinen Böfse durch einen sanften versilberten Händedruck beschwichtigt. Ich hatte am Po mir in den Kopf gesetzt, mir Nichts abpressen zu lassen trotz aller Nöthigungen, da das Gepäck hier blos plombirt wird; als nun alle Versuche, mich etwas zu rupfen, mißlangen, und sich der Wagen schon in Bewegung setzte, so bot mir einer der Bluteigel in seiner Verzweiflung noch an, ob er mir nicht Kaffee besorgen solle, den ich natürlich dann vierfach hätte bezahlen müssen.

Indessen in den kleinen Herzogthümern Modena, Parma &c. ging es noch zur

Noth, erst als ich die päpstliche Grenze überschritt, war die Scene gänzlich verwandelt, die Behaglichkeit des Daseins total verschwunden. In Bologna hätte ein Blinder die politische Verfassung noch deutlich wahrnehmen müssen. Man kann es den Romagnolen nicht verdenken, wenn sie übler Laune sind, man sehe nur den elenden Zustand der Straßen, aller öffentlichen Anstalten, höre nur von der Käuflichkeit der Justiz, der Hemmung alles Verkehrs, der ewigen politischen Spionage und der gänzlichen Unsicherheit des Eigenthums, der Räuberei zc. erzählen, während man die Straßen mit ganzen Herden fetter Pfaffen bedeckt findet, die in Faulheit und Schwelgerei die Früchte des Fleisches der Bevölkerung verzehren. Mit den Pfaffen treten auf einmal auch die Bettler massenhaft auf, dagegen verschwindet die Sauberkeit sichtlich unter den Tritten der Bettelmönche.

Die österreichischen Officiere, die ich in der Romagna sprach, beklagten sich bitter über den Dienst, den sie hier haben; mit der stillstehenden Bevölkerung, die sie hier als die Wächter dieses schlechten Zustandes ansieht, ist kein Verkehr möglich; wenn eine Dame sie nur anblickt, so ist sie in Gefahr, mißhandelt zu werden, und dafür müssen sie ihr Leben beständig in unaufhörlichen Streifzügen gegen das Räubergesindel auf's Spiel setzen. — Wie Passatore voriges Jahr die ganze Stadt Forlì popoli ausgeplündert hat, das ist auch in Deutschland bekannt geworden; von jener Bande sind nun zwar die meisten längst erschossen, indessen ist in diesen Gegenden noch lange kein Ende abzusehen, obgleich die Kriegsgerichte in Bologna und Este allmonatlich Duzende in die andere Welt oder auf die Galeeren spediren. Während meiner Anwesenheit in ersterem sah ich zwei Wagen voll dieser Banditen gefesselt einbringen, die bei einer Räuberei auf frischer That ertappt worden waren, und also Aussicht hatten, schon des andern Tags erschossen zu werden. Die meisten von ihnen rauchten mit einer affectirten Gleichgiltigkeit ihre Cigarren, die durch die leichenblaffen Gesichter hinlänglich Büßen gestraft wurde. Meistens sterben sie mit großer Feigheit, und kommen schon mehr todt als lebendig auf den Richtplatz. — Die Oestreicher haben rücksichtslos aufgeräumt und es bessert sich; wie aber die Civiljustiz früher beschaffen war, können Sie aus folgender Geschichte sehen, die mir von mehreren Officieren ganz übereinstimmend erzählt wurde. Nach Rocca di Pietra nämlich, einem toscanischen Städtchen an der päpstlichen Grenze, kamen verfloffenen Winter, ehe es von Truppen besetzt war, ein Paar Duzend Räuber aus dem Kirchenstaat herüber, die dort, frei von den Chicanen der Polizei, während der stillen Winterszeit von der öffentlichen Wirksamkeit zurückgezogen, ein heiteres Privatleben führen wollten. Man kannte sie alle sehr genau, aber da sie klug genug waren, hier nicht zu rauben, sondern im Gegentheil viel Geld ausgaben, so ließ der Podesta sie ganz ruhig dort drei Monate lang sich die Zeit mit Scheibenschießen und Spielen vertreiben ohne zu musen, bis das Wetter wieder besser war und die Herren von selbst wieder in den Kirchenstaat zurückkehrten, um die erworbene Geschicklichkeit im Schießen nutzbar zu machen.

Hier in Rom nun finde ich Alles, was mir in Bologna schon auffiel, in erhöhtem Maße wieder, Schmerz, Elend, Bettelei, corruptirte Pfaffenwirthschaft, die unvermeidlichen Nebel einer fremden militairischen Occupation, und den stillen Haß der Bevölkerung gegen dieses Treiben. Bei jeder Gelegenheit, wo der Paps auftritt, läßt sich diese Stimmung derselben leicht erkennen; obwol er gewiß am wenigsten Schuld an diesem Zustand der Dinge trägt. Die Leere, die überall entsteht, wo er hinkommt, ist auffallend. Nur einige alte

Weiber und Fremde drängen sich darnach, ihn zu sehen, die Römer entfernen sich mit Ostentation, und ihre Gesichter liefern den unzweideutigen Commentar zu diesem Benehmen. Indessen steht der heilige Vater sehr dick und fett aus, und scheint sich die Verstimmung seiner getreuen Unterthanen nicht sehr zu Herzen zu nehmen. — Die französische Besatzung aber, die diesen Zustand allein sichert, wird weit mehr gehaßt, als dies den Desfreichern in den schlimmsten Zeiten je widerfahren ist, und ich hörte öfters die letzteren für die ersteren herbeiwünschen. — Der Carneval war übrigens belebt und munter trotz dem, daß das Maskentragen verboten war, wie nie mehr seit der Revolution, obwol er an den Gesinnungen der Bevölkerung Nichts geändert zu haben scheint, denn der Haß gegen Pfaffen und Franzosen machte sich auf ihm bei jeder Gelegenheit Luft; überhaupt sind alle Spuren der Revolution in Rom noch sehr leicht zu erkennen, während es in Venedig z. B. schwer fallen dürfte, noch welche zu finden, es wäre denn in der verminderten Geschäftsthätigkeit.

Aus Baden: Zwei Petitionen aus Freiburg.

Jeder, der dies liest, habe die Güte und lasse durch einen zuverlässigen Freund in einer geschäftslosen Nachmittagsstunde einen Tiefquart mit dem Bayonnet gegen sich führen. Er wird sofort den Oberkörper vorbeugen und beide Hände traurig auf den Nuterleib legen und wird eine anschauliche Erklärung für die Redensart haben, „dieses oder jenes Volk ist unter dem Kriegszustand gebeugt.“

Dies ist gegenwärtig unser Fall. Allein diese äußerst einfache Situation droht in hohem Grade complicirt und schwierig zu werden, wenn von den Petitionen von Kenzingen und Freiburg um „Wiedereinführung der körperlichen Züchtigung“ Etlliches auf guten Boden fällt, aufgeht und 25fältige und 50fältige Früchte trägt. Heitere Erinnerungen unsrer Kinderjahre, die Ruthe hinterm Spiegel, das Zupfen am Ohrläppchen, der Klaps, die Ohrfeige und alle diese Süßfrüchte auf dem Boden der Schule gehen an unsrem innern Gesicht vorüber, aber sie sind bescheiden, sie machen keinen Anspruch auf legislatorische Berücksichtigung. In der organisch-gegliederten Familie der Urreste: Ortsgefängniß, Amtsgefängniß, Kreisgefängniß, Arbeitshaus und Zuchthaus kam bis jetzt auch der Stock, in dem man sitzt, als demüthiges Mitglied vor, er war gewissermaßen die unterste Entwicklungsstufe in der Aristokratie der Gefängnisse. Jetzt aber denken Sie sich unsre Lage zwischen dem Bayonnet des Kriegszustandes und dem beweglichen Stock der „ordentlichen“ Gesetzgebung!

Was empfindet das ehrenwerthe Mitglied von jener Seite des Hauses, wenn es mit ausgebreiteten Flügeln seines Sitzungsfracks die Wärme des Ofens genießt, während solche Petitionen von Kenzingen an sein Ohr schlagen? Biederer Mitglied von B. (Friede Deinem Andenken), was dachtest Du, als Du vom Riffinger Wasser gequält, die Thür verfehlest und rückwärts trippelnd, mit aufgelöster Toilette in die „öffentliche Sitzung“ über die Schwelle hineinspolperst? — Macht Niemand den kurzsichtigen Hofmann auf seinen Irrthum aufmerksam, welcher die schwarzgekleidete corpulente Hofdame in der Ecke für den Ofen hält und vor sie tritt, um sich seine Hände zu wärmen? Schöne Sorglosigkeit einer vergangenen Zeit, in welcher der Mensch furchtlos seine Rehrseite den Zufällen des Lebens Preis geben durfte, du wirst uns verloren gehen,